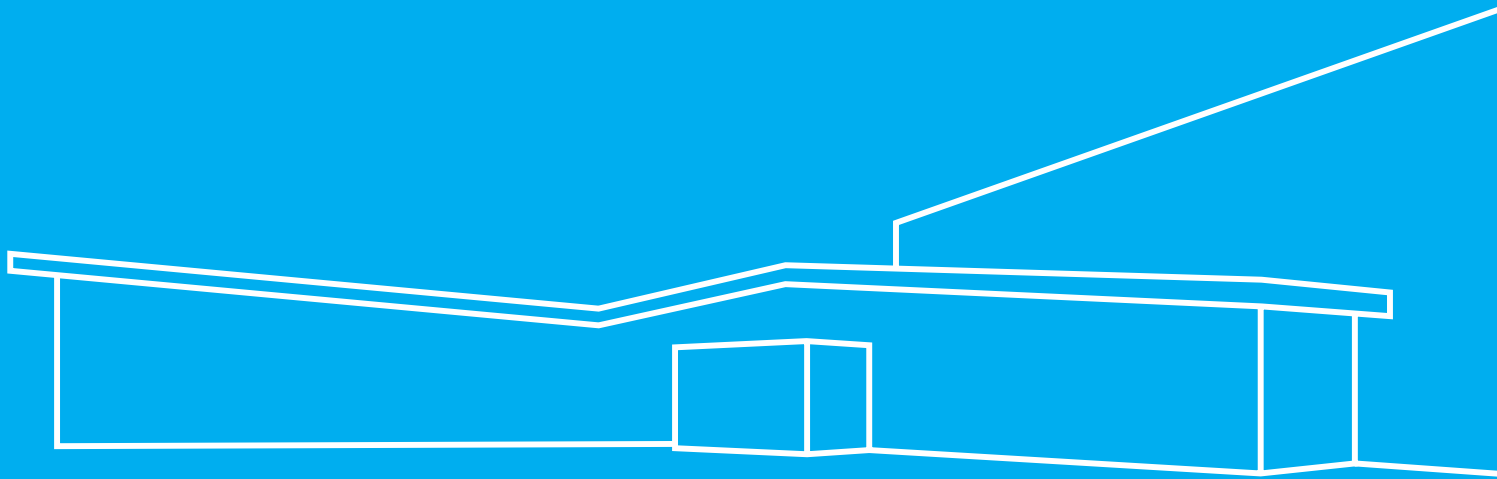


Mehrzweckhalle mit Jugendzentrum Mastbrook

Ein Treffpunkt für die Nachbarschaft





Inhalt

Vorwort	4
Rückblick	8
Planungsaufgabe	12
Prozess	16
Umsetzung	28
Nutzung	38
Ausblick	44

Vorwort



Die Mehrzweckhalle als Schlüsselprojekt Dr. Sabine Sütterlin-Waack

Die Mehrzweckhalle mit dem Jugendzentrum in Mastbrook ist ein Schlüsselprojekt für die integrierte Stadtteilentwicklung in Mastbrook und besticht zugleich mit einer hochkarätigen Architektur.

Aus einem städtebaulichen Realisierungswettbewerb im Jahr 2014 ging der Entwurf des Architekten Filip Nosek, a2f architekten Berlin, als Sieger hervor: das Gebäude umfasst eine Sporthalle und ein Jugendzentrum und ist zugleich ein Ort für Flohmärkte, Hochzeiten und andere Feiern. Bei Gesamtbaukosten von 7,04 Mio. Euro wurden Städtebauförderungsmittel in Höhe von 5,04 Mio. Euro eingesetzt.

Der Neubau ist ein sorgfältig geplantes Projekt, nordisch klar, samt einem attraktiven Außenbereich. Das Gebäude drückt auch die Wertschätzung für die Menschen, die hier viel Zeit verbringen, aus – das finde ich überaus wichtig. In Mastbrook ist im Jahr 2018 ein lebendiger Ort für Sport, Kultur und Begegnungen entstanden, der zusammen mit den weiteren örtlichen Einrichtungen den Zusammenhalt im Stadtteil stärken und die Lebensqualität steigern soll. Die Halle macht zusammen mit diesen weiteren Einrichtungen die Idee eines attraktiven und bunten Stadtteils Mastbrook sichtbar. Ein Stadtteil, in dem sich die Menschen im öffentlichen Raum begegnen können, ein Ort speziell auch für Jugendliche und Familien.

Die Mittel des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ sind ein wesentlicher Baustein für die positive Stadtteilentwicklung in Mastbrook. Als Ziele der städtebaulichen Gesamtmaßnahme wurden die Verbesserung des Bildungs- und Freizeitangebotes, die Verbesserung der Nahversorgung und die Imageverbesserung festgelegt. Seit 2005 wurden rd. 9 Mio. Euro Städtebauförderungsmittel für die Aufwertung des Stadtteils Mastbrook bereitgestellt. Mit diesen Fördermitteln konnten im Jahr 2014 bereits die Freiflächengestaltung der Spiel- und Sportfläche „Grüne Mitte“ sowie in 2015 der „Umbau des Familienzentrums“ in Trägerschaft der Brücke e.V. umgesetzt werden, um in unmittelbarer

Nähe von Grundschule, Kindertagesstätte und der neuen Mehrzweckhalle die soziale und kulturelle Mitte des Stadtteils zu stärken.

Mit dem Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ unterstützen Bund und Länder die Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter Stadt- und Ortsteile. Soziale Probleme sollen gemindert und bürgerschaftliche Ressourcen mobilisiert werden, um einer sozial-räumlichen Spaltung entgegenzuwirken und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil zu stärken. Neben baulichen Investitionen u.a. zur Verbesserung der öffentlichen Räume und der sozialen Infrastruktur sind zentrale Instrumente der Sozialen Stadt das Quartiersmanagement und der Verfügungsfonds.

Ich freue mich, dass mit der Mehrzweckhalle mit Jugendzentrum ein so erfolgreicher Abschluss der Städtebauförderungsmaßnahme „Mastbrook“ im Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ gelungen ist. Mein Dank gilt allen, die an der Vorbereitung, Planung und Durchführung beteiligt waren. Für die Zukunft hoffe ich auf eine begeisterte und intensive Nutzung dieses multifunktionalen Gebäudes in Mastbrook.

Ihre

Dr. Sabine Sütterlin-Waack

Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein



Rückblick



Die Ausgangslage

Der kulturelle Mittelpunkt des Stadtteils ist schon immer der Schulstandort an der Liegnitzer Straße gewesen.



Einblicke in die alte Sporthalle

Rendsburg ist Kreisstadt mit dem Sitz der Kreisverwaltung Rendsburg-Eckernförde und liegt im Herzen Schleswig-Holsteins. Die Stadt liegt an der Eider und dem Nord-Ostsee-Kanal, der meist befahrenen Wasserstraße der Welt. In den fünf Rendsburger Stadtbezirken leben ca. 29.000 (2014) Menschen. Die Landeshauptstadt Kiel ist ca. 32 km östlich von Rendsburg gelegen.

Der Rendsburger Stadtteil Mastbrook ist im Rahmen des integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK) als Stadtteil mit sehr hohem Handlungsbedarf durch erhebliche Leerstände, Defizite im Wohnraum und mangelhafte Nahversorgung ausgewiesen. Die Ratsversammlung hat Mastbrook im Dezember 2005 als „Gebiet der Sozialen Stadt“ gemäß §171 e Abs. 3 Baugesetzbuch (BauGB) festgelegt. Dadurch wurden im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ Städtebauförderungsmittel für die Verbesserung der sozialen und städtebaulichen Situation im Stadtteil beim Land Schleswig-Holstein beantragt.

In Mastbrook leben viele Familien mit Sozialhilfebezug und Migrationshintergrund. Hierdurch entsteht eine Ballung von Familien und Personen mit geringem Einkommen und schwierigen Lebenslagen. Als Einrichtungen der sozialen und kulturellen Infrastruktur gibt es eine Grundschule, zwei Kindertagesstätten, ein Stadtteilhaus sowie ein Gemeindehaus.

Der kulturelle Mittelpunkt des Stadtteils ist schon immer der Schulstandort an der Liegnitzer Straße gewesen. Dieser wurde intensiv genutzt, die Sporthalle war aufgrund veralteter Bausubstanz allerdings auch stark sanierungsbedürftig. Eine Sanierung wäre jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr tragbar gewesen.



Fassade der alten Sporthalle

Anlehnend an den erhöhten Raumbedarf der Grundschule und die vermehrte Verrichtung der sozialen Arbeit im Stadtteil Mastbrook, hat die Stadt Rendsburg zunächst das Ziel verfolgt, nur eine neue Schulsporthalle auf den Flächen der alten Halle zu errichten. Durch den Umbau und die Erweiterung des Familienzentrums erfolgte jedoch eine Fokussierung des neuen Familienzentrums auf die Familienarbeit. Bald wurde in Abstimmung mit allen Akteur*innen vor Ort ersichtlich, dass die Jugendarbeit neue Räumlichkeiten im Stadtteil benötigt. Die Stadt entschloss sich zu einem großen Wurf: Eine Mehrzweckhalle soll der neue Treffpunkt für den Stadtteil Mastbrook werden.

Die maroden bestehenden Gebäude am Standort mussten somit diesem Neubau weichen. Der Abriss der Gebäude fand Anfang des Jahres 2017 statt. Damit war der erste Schritt in Richtung Mehrzweckhalle getan.



Das „M“ - bemalt von Mastbrooker Schüler*innen

Planungs- aufgabe



Das Ziel der Planung Janet Sönnichsen

Der Mehrzweckhallen- bau soll für den Stadtteil Mastbrook eine neue Mitte und damit ein neues Identifikations- merkmal bilden.



Gestaltungselemente an der Mehrzweckhalle

Die Planungsaufgabe bestand darin, auf dem bestehenden Schulgelände die jetzige Schulsporthalle durch einen neuen Mehrzweckhallenbau als Teil der Stadtteilschule zu ersetzen. Die Sanierung der vorhandenen Schulsporthalle war aufgrund der veralteten Bausubstanz wirtschaftlich nicht mehr tragbar.

Der Mehrzweckhallenbau soll für den Stadtteil Mastbrook eine neue Mitte und damit ein neues Identifikationsmerkmal bilden. Der Neubau dient vor allem als Jugend- und Freizeittreff, aber auch zur Deckung des erhöhten Raumbedarfs der Grundschule, besonders für den Schulsport.

Programmatisch waren die Nutzungsbausteine mit benachbarten Einrichtungen, vor allem der Brücke Rendsburg-Eckernförde e.V., der Kirchengemeinde St. Jürgen und der Stadt Rendsburg, zu einem kulturellen Zentrum um die „Stadtteilschule Mastbrook“ zusammenzufassen, bestehend aus

- der betreuten Grundschule Mastbrook,
- der Kita Villa Kunterbunt,
- der Kirchengemeinde St. Jürgen für Seelsorge und Seniorenarbeit,
- dem Stadtteilhaus in Trägerschaft der Brücke Rendsburg – Eckernförde e.V.,
- dem Verein für Eltern- und Jugendarbeit sowie
- der „Grünen Mitte“ mit Sport- und Bewegungsflächen

Aus diesem Ansatz heraus wurden folgende konkrete Nutzungsbedarfe formuliert:

- Ort der sozialen und kulturellen Begegnung
- Niedrigschwelliger Stadteiltreffpunkt
- Möglichkeit der Nutzung eines Großraums für Feste/ Familienfeiern
- Veranstaltungsort (Bühne mit Licht- und Tonanlage)
- Bewegungsangebote (Turnhalle)
- Angebote für Jugendliche (Jugendzentrum)

Der Neubau soll dabei das Image des Stadtteils heben, bestehende Freizeit- und Sportangebote erhalten und erweitern sowie Veranstaltungsort, Bewegungsort und Ort der sozialen und kulturellen Begegnung werden.

Im Ergebnis war unter Nutzung der bestehenden Strukturen und ergänzt durch den Neubau der eine „Stadtteilschule“ mit einer räumlich engverbundenen Anordnung der verschiedenen Einrichtungen und der „Grünen Mitte“ zu planen, die für dieses Quartier der „Sozialen Stadt“ innovativen Charakter hat.

Zur Erreichung dieser Zielsetzung und des besten Entwurfs für den Neubau wurde 2014 ein europaweiter Realisierungswettbewerb durchgeführt, gefördert aus den Mitteln des Bundes, des Landes Schleswig-Holstein und der Stadt Rendsburg.



Prozess



Die Schritte in Richtung Mehrzweckhalle

Die Mastbrooker
wünschten sich einen
Ort für Stadtteilstefe
und Familienfeiern,
einen Veranstaltungs-
raum mit Bühne, Licht-
und Tonanlage.



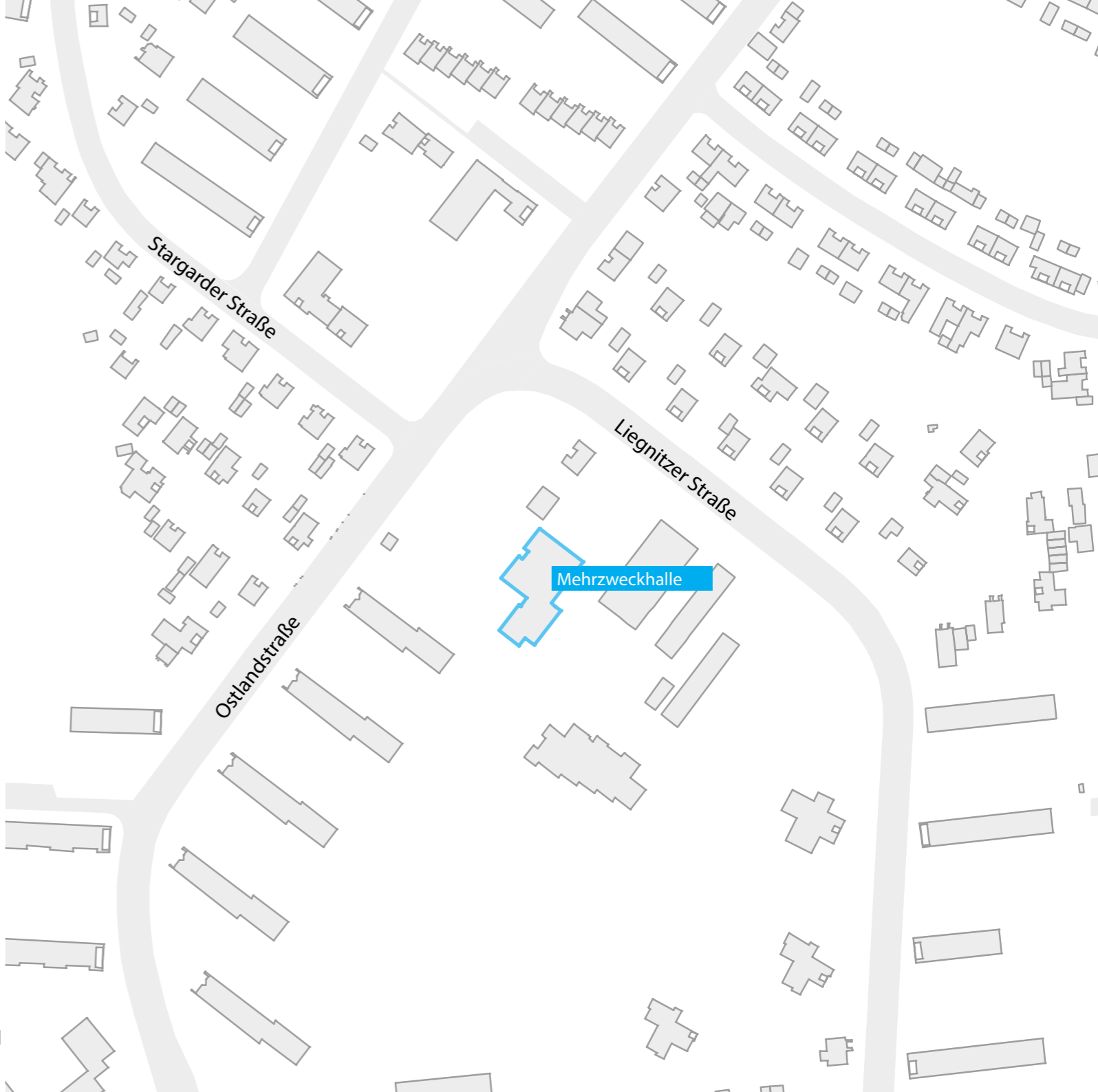
Der integrierte Kiosk in der Eingangshalle

Das Raum- und Funktionsprogramm

Um für den Stadtteil Mastbrook einen generationsübergreifenden Ort inmitten der Spiel- und Freizeitanlage „Grüne Mitte“, dem Familienzentrum und der Grundschule schaffen zu können, wurde 2014 ein europaweiter Architekturwettbewerb ausgerufen. Um bereits in der Vorbereitung möglichst offen für die Bedürfnisse und Wünsche zukünftiger Nutzer*innen und Anwohner*innen zu sein, gab es seit 2010 immer wieder Gesprächsrunden und Workshops. Im Rahmen dieses Prozesses wurde deutlich, dass ein für alle zugänglicher Stadtteiltreff für soziale und kulturelle Begegnungen fehlt. Die Mastbrooker*innen wünschten sich einen Ort für Stadtteilstefe und Familienfeiern, einen Veranstaltungsraum mit Bühne, Licht- und Tonanlage. Für die Jugendlichen im Viertel brauchte es Räume für Sport und andere Freizeitaktivitäten. All diesen Bedarfen konnte im Ergebnis nur eine Mehrzweckhalle mit integriertem Jugend- und Freizeittreff gerecht werden. Mit dieser Erkenntnis war die Grundlage für ein detailliertes sogenanntes Raum- und Funktionsprogramm geschaffen, welches Grundlage für die Wettbewerbsaufgabe wurde und schließlich auch den Siegerentwurf maßgeblich prägte.

Kernstück des Neubaus sollte ein ca. 150 m2 großer Multifunktionsraum (Sporthalle) mit Möglichkeiten für Sport, Musik und Veranstaltungen. Er sollte Platz für bis zu 150 Personen bieten und neben einer Bühne auch eine gute Anbindung an das Foyer haben. In diesem Foyer als zentralem Versammlungsort mit hoher Aufenthaltsqualität sollte es einen Küchenbereich geben, der zum einen den Anforderungen einer Ausgabeküche für angelieferte Caterings bei Veranstaltungen gerecht wird und zum anderen als Stadtteil-café genutzt werden kann.

Lage der Mehrzweckhalle





Vorplatz der Mehrzweckhalle

Die Sporthalle hatte die Vorgabe einer Zweifeldhalle, in der Mitte teilbar mit separater Erschließung beider Hallenteile bei paralleler Nutzung. Die Halle soll gemäß Nutzungskonzept nicht nur für Sport aller Art, sondern auch für Veranstaltungen nutzbar sein.

Für die Jugendarbeit werden neben den separaten WC-Räumen, den Lagerräumen und den Büros für Mitarbeiter*innen jeweils ein Gruppenraum für Mädchen und Jungen vorgesehen. Auch soll es einen größeren Raum geben, der von bis zu drei Gruppen gleichzeitig genutzt werden kann: teilbar durch bewegliche Trennwände mit der flexiblen Nutzung für beispielsweise Billard, Tischtennis oder Tischkicker oder auch zum Chillen in einer Sitzecke.



Erste Nutzer*innen betreten das Gebäude

Der Wettbewerb

Auf Basis des Raumprogramms wurde ein zweistufiger offener EU-weiter hochbaulicher Realisierungswettbewerb gemäß § 3 (2) RPW 2013 für den Bau der Mehrzweckhalle und eines Jugend- und Freizeittreffs auf den bestehenden Schulhofflächen durchgeführt. Die Auslobung erfolgte im März 2014 durch das Kieler Büro RICHTER Architekten+Stadtplaner, welches im Auftrag der Stadt Rendsburg das Wettbewerbsmanagement übernahm.

Zunächst sollten die teilnehmenden Büros bis Mitte Mai 2014 grobe Pläne einreichen, in denen die Lage der Baukörper deutlich wurde. Auch sollten diese Angaben zur Geschosshöhe, zu den Freiflächen und zur Erschließung beinhalten. Diese ersten Ideen mussten durch einen Erläuterungstext über das städtebauliche Konzept, die Materialvorstellungen und die Wirtschaftlichkeit ergänzt werden.

Bis zum Juni 2014 wurden die insgesamt 95 eingereichten, ganz unterschiedlich ausgearbeiteten Konzepte einer Vorprüfung durch das Wettbewerbsbüro RICHTER Architekten+Stadtplaner und durch Vertreter*innen der Stadt Rendsburg unterzogen. Hierbei wurden die Arbeiten auf fristgerechte Abgabe, Anonymität der Abgabe und Vollständigkeit der geforderten Leistungen, zusammengesetzt aus den Anforderungen des Auslobungstextes und des Kolloquiumsprotokolls, geprüft.



Im Anschluss folgte am 6. Juni 2014 eine qualitative Prüfung durch ein Preisgericht. Dieses setzte sich zum einen aus Fachpreisrichter*innen – wie Architekt*innen, Vertretungen der Stadt und des Innenministerium Schleswig-Holsteins – und zum anderen aus Sachpreisrichter*innen – wie Vorsitzende des Senats, Vertretungen des Bau- bzw. Sozialausschusses und der Bürgerdienste – zusammen. In drei Rundgängen prüfte die Jury die Entwürfe und traf letztlich eine Auswahl von zehn Büros, die in der zweiten Wettbewerbsphase einen elaborierten Entwurf einreichen durften.

Für diese zweite Phase des Wettbewerbs wurden den teilnehmenden Büros weitere Entwurfsempfehlungen an die Hand gegeben. Hierbei sollte in der Überarbeitung der Entwürfe auf folgenden Aspekte gesondert eingegangen werden:

- Barrierefreiheit
- Kindergerechte externe und interne Erschließung
- Ebenerdige Anordnung der Mehrzweckhalle
- Zugänge zum Gebäudekomplex aus Richtung der Ostlandstraße sowie zur Schule
- Zusammenspiel von Multifunktionsraum und Mehrzweckhalle
- Energieeffizienz der Gebäudekubaturen
- Anordnung der Stellplätze auch in Hinblick der Erreichbarkeit der KITA

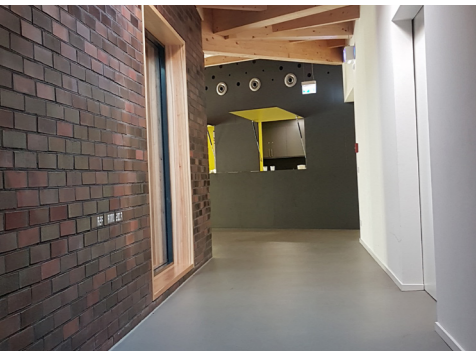
Neun der zehn verbliebenen Architekturbüros reichten innerhalb von eineinhalb Monaten unterschiedlichste Pläne wie Lagepläne, Ansichten, Grundrisse, Schnitte, Visualisierungen, Berechnungen, Raumprogramm, Fassadenteilansichten sowie einen Erläuterungsbericht ein und setzten diese in einem weiteren Schritt in Form eines Modells (Maßstab 1:500) um.

Eingangsbereich der neuen Mehrzweckhalle



Hier wird der Flur zum Musikraum

*Nach Empfehlung des
Preisgerichts wurde im
Anschluss an den Wettbe-
werb das Siegerbüro A2F
Architekten Filip Nosek
aus Berlin für die weitere
Planung beauftragt.*



Material- und Farbvielfalt im Innern

Am 7. Oktober 2014 kam das Preisgericht für die Beurteilung der eingereichten Entwürfe zusammen. Zunächst wurden in einem einstündigen Informationsrundgang alle Beiträge ausführlich und wertfrei erläutert und anhand des Vorprüfberichts aus der ersten Wettbewerbsphase die konzeptionelle Weiterentwicklung der Beiträge überprüft sowie Verständnisfragen diskutiert.

Im anschließenden Rundgang, dem ersten wertenden Rundgang, wurden die Entwürfe anhand der Beurteilungskriterien intensiv diskutiert und im Hinblick auf die Qualität der städtebaulichen, gestalterischen und funktionalen Gesamtkonzeption betrachtet, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Einbindung in das Umfeld und die Außenwirkung gelegt wurde. Aufgrund deutlicher Mängel aus städtebaulicher und funktionaler Sicht schieden im Verlauf dieses Rundgangs fünf Arbeiten einstimmig aus. Nach einem weiteren Rundgang, bei dem Materialität, Funktionalität und Qualität der Innen- und Außenräume im Fokus standen, verblieben für die engere Auswahl von ehemals 95 eingereichten Vorentwürfen nur noch drei Arbeiten.

Mit einer weiteren kritischen Beurteilung des Gesamtkonzepts und der Entwurfsidee wurden Qualitätsunterschiede der Beiträge weiter herausgearbeitet. Einzelfragen, insbesondere zu Funktionsbereichen sowie zur Wirtschaftlichkeit bei der Realisierung und im Betrieb sind in der Jury ausführlich diskutiert worden. Daraufhin wurde die finale Platzierung einstimmig beschlossen und nach Empfehlung des Preisgerichts im Anschluss an den Wettbewerb das Siegerbüro A2F Architekten Filip Nosek aus Berlin für die weitere Planung beauftragt.

Blick auf die Eingangssituation der neuen Mehrzweckhalle





Visualisierung des Entwurfs, A2F Architekten

Auszüge aus der Würdigung im Rahmen des Wettbewerbs

1. Preis: A2F Architekten, Berlin: Die entworfene Mehrzweckhalle von A2F Architekten aus Berlin liegt am nördlichen Teil des Grundstücks und generiert auf der Südseite einen neuen Platz, welcher durch konkave Gebäudeformen definiert wird und durch seine Abgeschlossenheit viel Aufenthaltsqualität bietet. Dieser Vorplatz gilt als zentraler Knotenpunkt diverser Zuwege und lädt mit Sitzmöglichkeiten zum Verweilen und Begegnen ein und ist zudem mit Fahrradstellplätzen ausgestattet. Das Foyer ist dem Vorplatz zugewandt. Entlang der Oststraße ist der Jugend- und Freizeittreff prominent im Vordergrund. Eine massive Wand in Richtung des bestehenden Schulhofes bietet Gestaltungs- und Spielmöglichkeiten. Die Halle und der Jugend- und Freizeittreff sind mit zahlreichen Öffnungsmöglichkeiten und gezielt platzierter Verglasung versehen, sodass eine Vielzahl von Ein- und Ausblicken entsteht.

Das Gebäude bietet alle Funktionen auf einer Ebene. Mobile Trennwände ermöglichen die Trennung des Multifunktionsraums und eine zentrale Küche zwischen dem Foyer und dem Multifunktionsraum kann als Café, Bar oder Kartenverkauf genutzt werden. Architektonisch nimmt der Körper, die Höhe und die Ausrichtung Bezug zu der bestehenden Schule. Die Materialität wirkt durch eine Holzverkleidung einladend und die teilweise Verglasung gewährleistet zahlreiche Ein- und Ausblicke.

2. Preis: Welp + Witzig von Klitzing, Braunschweig

3. Preis: cityförster, Hannover



Garten der Mehrzweckhalle

Nach Abschluss des Wettbewerbs konnte mit den Baumaßnahmen im Jahr 2017 begonnen werden:

- **Februar 2017**
Start des Abrisses
- **9. Juni 2017**
Grundsteinlegung
- **17. Januar 2018**
Richtfest
- **1. November 2018**
Einweihungsfeier mit Innenminister Hans-Joachim Grote
- **1. Dezember 2018**
Einweihungsfeier für die Öffentlichkeit

Umsetzung



*Das Gebäude
soll sich dem
Stadtteil und seinen
Bewohner*innen öffnen,
soll dazu einladen
zusammenzukommen.*



Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien

Ausgangslage jeder Architekturplanung sind die objektiven Anforderungen, denen ein Gebäude gerecht werden soll. Diese Anforderungen werden, wie bei Projekten dieser Art üblich, in einem langen Abstimmungsprozess mit zukünftigen Nutzenden sowie vielen weiteren Beteiligten, beispielsweise aus der Stadtplanung, ermittelt und schließlich im sogenannten Raumprogramm festgehalten. Nüchternen Fakten zu Raumanzahl, -größe, -anordnung und zum vorgesehenen Nutzungskonzept werden in architektonischen Entwürfen eine Form gegeben. Dabei ist nicht immer klar, was die übergeordneten Ziele des Projektes eigentlich sind. Uns als Architekturbüro stellt sich die Frage, welche Gewichtung den unterschiedlichen, teilweise nur schwer miteinander zu vereinbarenden Zielen zugesprochen wird. Kann unser Entwurf über die reine Erfüllung des Raumprogramms hinaus noch Mehrwert anbieten? Kann er den Nerv treffen, der vielleicht unausgesprochen hinter dem Bauvorhaben steckt?

Bei der Realisierung des Raumprogramms gibt es verschiedene Möglichkeiten der Gebäudekonstruktion und -gestaltung. Der Weg zu einem optimalen Entwurf gelingt häufig über die Auslobung eines Architekturwettbewerbs, bei dem eine Reihe von Ideen zur Umsetzung der Vorgaben eingereicht werden. Jedes teilnehmende Büro setzt dabei in der Regel seine eigenen Prioritäten. Bei dem Projekt der Mehrzweckhalle Mastbrook waren es die folgenden Punkte, die unseren beim Realisierungswettbewerb eingereichten Entwurf maßgeblich beeinflussten:

Die Mehrzweckhalle soll sich in die bestehende Struktur des Stadtteils Mastbrook einfügen. Trotz moderner Bauweise soll das Gebäude nicht als ein Fremdkörper wahrgenommen werden, sondern eine Aufbruchsstimmung signalisieren. Es soll sich dem Stadtteil und seinen Bewohner*innen öffnen, soll dazu einladen zusammenzukommen. Transparenz und Nahbarkeit ergeben sich durch ein sich hebendes und senkendes fliegendes Dach mit großzügigen Überständen zu allen Seiten. Im Zusammenspiel mit einem poly-



Einblicke in das Gebäude von Außen

gonalen Grundriss entstehen dadurch rund um das Gebäude Ein- und Ausstülpungen, die Nutzenden und Passant*innen Schutz vor Wind und Regen bieten, und zudem den Spiegelungseffekt in den Fenstern aufheben, wodurch auch tagsüber Einblicke in das Gebäude möglich sind.

Die ungewöhnliche Form des Grundrisses ist keineswegs zufällig, sondern reagiert auf die diversen Zuwegungen und umliegenden Stadtteolfunktionen: Das Projekt liegt inmitten von Grundschule, zweier Kitas, Stadtteilhaus, Gemeindehaus, Spielplatz und Bushaltestelle, wodurch eine eindeutige Ausrichtung der Mehrzweckhalle nicht möglich ist. Vielmehr bedarf es drei separater Eingänge, jeweils belegt mit unterschiedlicher Funktion für Sport, Jugendtreff und Mehrzwecknutzung. Der Vorplatz südlich des Gebäudes ist nur fußläufig erschlossen, Pkw-Stellplätze sind nur am Straßenrand vorgesehen. Somit entsteht ein hohes Maß an Aufenthaltsqualität. Der Spielplatz der Grundschule wird vom Verkehr abgeschildert und ist damit sicherer und besser nutzbar.

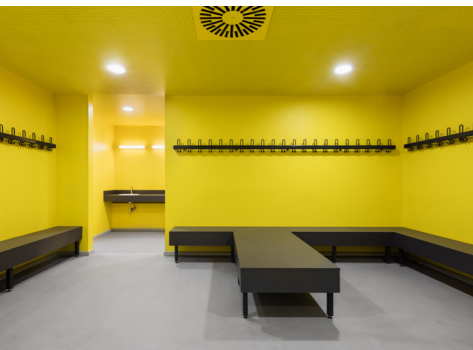
In einer ersten Version des Entwurfs, eingereicht in der ersten der zwei Wettbewerbsphasen, war der Hallenraum noch im Erdboden eingelassen und folglich gar nicht von außen abzulesen. Klarer Vorteil dieser Lösung war, dass Besuchende durch den Hallen-

raum, sozusagen über die Köpfe der Sportler*innen hinweg, bis zur anderen Seite sehen konnten. Außerdem war so die Möglichkeit gegeben, im Foyer Plätze für Zuschauende für die Halle anzubieten, was im Raumprogramm gar nicht gefordert war. Um jedoch die Barrierefreiheit sicherstellen zu können und den aufgrund des Grundwasserstandes aufwändigen Bau in die Tiefe zu vermeiden, wurde diese Variante im weiteren Verlauf ausgeschlossen.

Folglich ist der Hallenkörper mit seiner Höhe von neun Metern im realisierten Entwurf klar zu erkennen und überragt das umgebende Dach. Die abgestufte Anordnung von hoher Halle und niedrigerem Anbau an allen Seiten verschafft dem Ensemble jedoch die notwendige Maßstäblichkeit, die das Gesamtvolumen auf eine menschliche Größe herunterbricht. Der Hallenkörper, als klar ablesbarer Quader, erfüllt die Aufgabe, das Gebäude in die vorhandene Stadtstruktur, in die Morphologie des Ortes einzugliedern. Sowohl in ihrer Ausrichtung als auch in ihrer Materialität nimmt die Mehrzweckhalle Bezug zu den Nachbargebäuden. Sie stellt sich parallel zu den vorhandenen Bauten und zeigt sich mit einer Ziegelfassade, einem typisch norddeutschen Gestaltungselement.

Das Farbkonzept des Gebäudes findet Inspiration in der benachbarten Parkanlage "Grüne Mitte". Im Gebäude bilden sich frische naturnahe Farben an allen wichtigen Türen und den Sanitär- und Umkleideräumen. Die dominanten Farbtupfer im Gebäude beleben den Innenraum, haben aber auch die ganz pragmatische Funktion, Nutzende zu den wichtigen Räumen und zu den Eingängen zu leiten.

Von Anfang an war es Teil des Entwurfskonzeptes, möglichst viel Holz als Baumaterial einzusetzen. Zum einen besitzt Holz gestalterische Eigenschaften, die dem Gebäude zu Gute kommen sollten, zum anderen entspricht das Material den Anforderungen



Farbakzente in den Umkleidekabinen

Blick von außen in die beleuchtete Mehrzweckhalle





Die neue Sporthalle

an eine ökologische Bauweise, die über den Energieverbrauch des fertigen Gebäudes hinausgeht. Für die Fassade des Holzbaus wurde eine vertikale Lamellenbekleidung aus Lärchenholz ausgewählt. Diese Ausrichtung, an einen Vorhang erinnernd, ist gut geeignet, sich um den vieleckigen Grundriss zu legen. Bewusst haben wir uns für eine naturbelassene Holzfassade entschieden, um unnötigen Wartungsaufwand zu vermeiden. Unbehandeltes Holz verwittert nach einigen Jahren in Abhängigkeit zu Himmelsrichtung, Sonneneinstrahlung, Regen, etc. zu einem silbrigen Grau. Leider gibt es einen Zwischenzustand, in dem für bis zu zehn Jahre die Vergrauung des Holzes sehr ungleichmäßig stattfindet. Einige Stellen, z. B. unter dem Dachüberstand, an den weniger besonnenen und bewitterten Gebäudeseiten, bleiben in einem holzfarbenen Rosa, während andere erst schwarz und dann grau werden. Um dies zu verhindern, da die Signalwirkung im Stadtteil für etwas Neues der Stadt Rendsburg besonders wichtig ist, wurde die Holzfassade mit einer Vergrauungslasur behandelt. Durch diese erscheint das Holz von Beginn an in einem einheitlichen Grau, ohne dass das Material hinter einer Farbschicht verschwindet. Mit dem Verlauf der Zeit wird die Lasur dort abgewaschen, wo die tatsächliche Vergrauung am schnellsten einsetzt und das einheitliche Bild bleibt langfristig erhalten.

Neben diesem unvermeidlichen Grau der Holzfassade sollte der Quader des Hallenkörpers zunächst Weiß gehalten werden. Dies ließ in den perspektivischen Darstellungen jedoch eine gewisse Bodenständigkeit vermissen. Es wurde klar, dass den bewegten Holzbau ein selbstbewusster Quader am Ort verankern musste. Anschließend stand ein dunkelgrauer, fast schwarzer Ziegel als Vorschlag im Raum, der jedoch viel Skepsis von Seiten der zukünftigen Nutzenden auf sich zog: Anders als eine helle Gestaltung würde dieser wirklich schwarze Farbton viel zu schwer wirken. Im Ergebnis stellte sich ein Ziegel im dunklen Braunrot als optimale Kombination mit dem grauen Holz heraus. Der gewählte Ziegel, produziert im schleswig-holsteinischen Glückstadt, ist zeitgemäß, bewusst nicht eine Kopie der am Ort vorhandenen Steine der Nachkriegsbebauung, sondern Tradition in modernem Gewand. Er changiert zwischen dunkelrot, dunkelbraun, fast anthrazit und silbrig glänzend, und wurde in einem strengen Läuferverband verlegt, der die Quaderform der Halle betont.

Im Inneren wird durch die offenliegende Holzstruktur und Sichtbetonwände in der Halle eine nahbare Atmosphäre geschaffen, da den Besuchenden und Nutzenden die Konstruktionsweise und Logik der Gebäudestruktur nicht verborgen bleibt. Auch die Gebäudetechnik ist an vielen Stellen sichtbar installiert. Lediglich in den Sanitär- und Umkleieräumen wurde sie aus hygienischen Gründen mit Abhangdecken verkleidet. Diese Sonderräume wurden, als logische Folgerung, mit einer anderen Gestaltung versehen. Wände und Decken bilden monochrome Zellen mit unterschiedlichen Grün- und Gelbtönen. Die Farbdifferenzierung ist den zusammengehörigen Umkleieräumen und der Geschlechtertrennung der Toiletten angepasst. Da die Farben an Türen und Vorbereichen bis in den Flur abzulesen sind, erleichtern sie eine intuitive Adressierung innerhalb des Gebäudes.

Im Inneren wird durch die offenliegende Holzstruktur und Sichtbetonwände in der Halle eine nahbare Atmosphäre geschaffen.



Einblicke aus dem Foyer in die Sporthalle



Das Foyer als einladende Aufenthaltsfläche

Wie auch bei der Fassade ist im Inneren Holz ein maßgebendes Gestaltungselement, das die Räumlichkeiten trotz der offenen Gestaltung Wärme ausstrahlen lässt: Das Dachtragwerk aus unterschiedlich ausgerichteten Holzsparren und die Holzfenster sind in den Veranstaltungsräumen gut sichtbar, in der Halle dominieren die zwei Meter hohen Brettschichtholzbinder, die Decke und Prallwände aus Holzlamellen. Durch den Umstand, dass sämtliche Räume ebenerdig gelegen sind, war es außerdem möglich, auch in den Fluren und dem Foyer des Jugendtreffs eine holzsichtige Decke zu realisieren, da es sich hierbei nicht um Rettungswege handelt und daher brennbare Materialien verwendet werden dürfen. Die Nutzenden können stattdessen aus den jeweiligen Veranstaltungsräumen direkt ins Freie flüchten.

Als besonderer Gebäudebestandteil ist die Küche des Jugendtreffs zu nennen. Sie bildet ein zentrales Element im Foyer und bietet eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten an. Sie kann vom größten Gruppenraum ausgenutzt werden, zum Kochen oder auch als Bar. Dem Foyer kann sie als Ausgabeküche oder Getränke- und Kaffeeausgabe dienen. Auf der Rückseite befindet sich eine Garderobe für Besuchende des großen Multifunktionsraumes oder der Mehrzweckhalle. Ermöglicht wird diese Vielzahl an flexiblen Schaltungen durch eine Reihe von Durchreichen in den Wänden. Nach Bedarf können diese aufgeklappt und als Tresen zu dem entsprechenden

Raum genutzt werden. Auch die Küche ist innen grün beschichtet und bei einer Öffnung der Klappen ist diese sehr auffällige Farbe gut zu sehen und weist auf die besondere Nutzung hin. An der Schnittstelle zwischen Foyer und großem Gruppenraum sind großflächige Schiebetüren installiert, um das Foyer bei Bedarf in den Jugendtreff zu integrieren oder von der Küche aus ein selbstorganisiertes Café zu betreiben.

Große Glasflächen sorgen für eine starke Verbindung von Außen- und Innenraum. Aber auch innerhalb des Gebäudes ist Transparenz zwischen den einzelnen Bereichen unterschiedlicher Nutzung durch den Einbau mehrerer Sichtöffnungen gegeben und ein essentieller Mehrwert geschaffen. Die Ein- und Ausblicke machen die Aktivitäten des Gebäudes sichtbar und laden auf einen Besuch zu anderen Veranstaltungen, auf Gespräche und ein Zusammentreffen mit anderen Generationen ein. So wird das Zusammenleben im Stadtteil gefördert und das Gefühl vermittelt, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Mit der Mehrzweckhalle ist ein kohärenter Bau entstanden, der mit seiner differenzierten, aber markanten Erscheinung beweist, dass Architektur als Vereinigung von Form und Funktion einen wichtigen Teil des Lebensumfeldes darstellt. Die positiven Reaktionen der Nutzenden und Besuchenden zeigen uns, dass die Investition in gute Gestaltung Wertschätzung erfährt und das Gebäude tatsächlich als Identifikationsobjekt der Bewohner*innen von Mastbrook funktioniert.

*Die positiven Reaktionen der Nutzenden und Besuchenden zeigen uns, dass die Investition in gute Gestaltung Wertschätzung erfährt und das Gebäude tatsächlich als Identifikationsobjekt der Bewohner*innen von Mastbrook funktioniert.*

Nutzung



Erste Veranstaltungen und Aktionen



Kinder singen bei der Eröffnungsfeier

Seit der Fertigstellung war die Mehrzweckhalle Mastbrook bereits Ort für zahlreiche Feste und Veranstaltungen. Sie dient außerdem als Treffpunkt für die Bewohner*innen des Stadtteils, der intensiv genutzt wird. Die ersten Veranstaltungen geben einen Einblick davon, was in der Mehrzweckhalle möglich ist – und machen gleichzeitig neugierig darauf, welche vielfältigen Aktionen hier in Zukunft das Leben der Mastbrooker*innen bereichern werden.

Eröffnungsfeier

Am 1. November 2018 wurde die Mehrzweckhalle endlich eingeweiht! Das Rahmenprogramm der Eröffnungsfeier wurde von den Kindern der Grundschule Mastbrook durch Liedbeiträge und die Trommelgruppe gestaltet. Gewürdigt wurde der Bau durch Reden von Bürgermeister Pierre Gilgenast, des Architekten Filip Nosek, des Vorstands der Brücke Heike Rullmann, des Schulleiters Detlef Vogel sowie des Innenministers Hans-Joachim Grote.

Stadtteilgarten

Der mit Verfügungsmitteln geförderte Stadtteilgarten liegt gegenüber der Mehrzweckhalle und wird von Mastbrooker*innen unter Anleitung des Familienzentrums bewirtschaftet. Durch Kooperationen mit dem Jugendtreff, der Schule und den Kitas können Kinder und Jugendliche hier aktiv werden.

Stadtteilgarten





50-Jahr-Feier

Familihtag

Zum Familihtag am 5. Mai 2019, veranstaltet von der Brücke Rendsburg-Eckernförde e.V., wurde die gesamte Fläche der Mehrzweckhalle für das bunte Programm genutzt. In der Sporthalle wurden Spielstationen für Kinder aufgebaut und Bands sowie die Tanzgruppe des Carneval-Club Rendsburg e.V. traten auf. Neben dem bunten Buffet konnten im Bereich des Jugendtreffs die Kicker und der Billardtisch getestet werden.



Famileintag

50-Jahr-Feier

Die 50-Jahr-Feier der Schule Mastbrook konnte in der neu eingeweihten Mehrzweckhalle stattfinden. Die Kinder der Schule sorgten für ein vielfältiges Programm mit zahlreichen Gesangs- und Musikbeiträgen. Neben dem Buffet konnten die Besuchenden, von denen viele ehemalige Schüler*innen waren, durch eine Ausstellung der Schulgeschichte Erinnerungen wiederaufleben lassen.

Die Nutzungsbereiche der Mehrzweckhalle



Ausblick



Ein Treffpunkt für die Nachbarschaft

Die Mehrzweckhalle stellt den neuen Mittelpunkt des Quartiers dar und schafft mit seinen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten ein soziokulturelles Zentrum, was intensiv genutzt wird.

Das Integrierte Entwicklungskonzept für Mastbrook aus dem Jahr 2007 benennt als Entwicklungsziele u.a. die Verbesserung des Freizeitangebotes, die Verbesserung des Bildungsangebotes sowie die Aufwertung des Images von Mastbrook. In dem Zusammenhang stellte das IEK den Neubau einer Mehrzweckhalle für sportliche und kulturelle Nutzungen als einer der wichtigen investiven Maßnahmen für den Stadtteil heraus.

Die Mehrzweckhalle erfüllt die gesteckten Ziele vollumfänglich. Der Neubau mit integriertem Jugend- und Freizeittreff ist die Drehscheibe der soziokulturellen Stadtteilarbeit und integriert bestehende und weiter zu entwickelnde Infrastruktur. Sie stellt den neuen Mittelpunkt des Quartiers dar und schafft mit seinen vielfältigen Einsatzmöglichkeiten ein soziokulturelles Zentrum, was intensiv genutzt wird. Dies stärkt die lokalen Selbstorganisationsstrukturen, bereichert das Stadtleben und fördert die Identifizierung mit dem eigenen Quartier. Die langfristigen Folgen dieser Stärkung der Infrastruktur Mastbrooks sind bereits jetzt abzusehen.

Damit dient die Mehrzweckhalle als Treffpunkt – ganz so, wie es sich zu Beginn des Prozesses alle Beteiligten erhofft hatten. Die Schaffung dieses zentralen Stadtteiltreffs bedeutet nicht nur die Möglichkeit, sondern auch den Ansporn, diesen mit Aktivitäten zu füllen. Dies macht neugierig auf die Zukunft und die zahlreichen Nutzungsmöglichkeiten, die das Mastbrooker Stadtleben noch bereichern werden.



Einblick in die Sporthalle

Eingangssituation in die Sporthalle



Impressum

Herausgeberin: Stadt Rendsburg, Janet Sönnichsen, Bürgermeisterin
Am Gymnasium 4 | 24768 Rendsburg
Telefon 04331 2060
info@rendsburg.de | www.rendsburg.de



Redaktion: BIG Städtebau GmbH, Annika Busch
Foto: Werner Huthmacher Architekturfotografie, A2F Architekten, BIG Städtebau GmbH
Bearbeitung und Layout: BIG Städtebau GmbH
Druck: cp.offset druck- und produktionsservice

im Auftrag der Stadt Rendsburg

Die Wiedergabe von Texten und Abbildungen in gedruckter und/oder elektronischer Form ist nur mit dem Einverständnis der Herausgeberin gestattet.

August 2021

Förderhinweis | Diese Publikation wurde im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ anteilig aus Mitteln der Stadterneuerung des Bundes, des Landes Schleswig-Holstein sowie aus Eigenmitteln der Stadt Rendsburg gefördert.



